№ 42. Dienstag, den 19. Februar 1856.

26ster Jahrgang.

Danziger Dampfboot.



Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7—8 Uhr.
Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr.
Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt.
Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Orientalische Angelegenheiten.

Petersburg, 12. Febr. Ein Auszug aus dem von dem Oberkommandirenden der Südarmee und der in der Krim stehenden Truppen, General-Adjutanten Lüders eingereichten Journal der Kriegsoperationen lautet, wie folgt: Vom 20. Dezbr. vorigen Jahres bis zum 14. Jan. d. J. (a. St.) ist nichts Bemerkenswerthes in der Krim vorgefallen. Unsere Artillerie fuhr fort mit Erfolg zu agiren, besonders gegen das feindliche Lager auf den Fedjuchin-Bergen. Die Verbündeten haben die Kamysch-Bucht befestigt, und am 8. Jan. angefangen, zwei Redouten gegenüber der Furt an der Tschernaja und Logements neben dem sogenannten Zuckerhut zu errichten; das Feuer der Artillerie und der Schützen von der Nordseite that diesen Arbeiten Eintrag. Am 12. Jan. versuchten die feindlichen Truppeu ein Logement am genuesischen Thurme zu errichten, allein das wohlgezielte Feuer unserer Büchsenschützen zwang sie zum Abzuge. Auf unserer linken Flanke kamen unbedeutende Vorpostengefechte vor, unter andern rückten am 13. Jan. zwei feindliche Compagnieen mit einem Zuge Kavallerie aus der Ortschaft Baga an den Paß über das Baidarthal und griffen auf dem Wege vom Markur die vorderste Verschanzung an, kehrten aber nach einstündigem Schießen von beiden Seiten nach Urkusta zurück. Nachrichten aus Eupatoria zufolge leidet die dort befindliche türkische Kavallerie großen Mangel an Fourage.

Die „Triester Z." enthält die von der Pforte genehmigten folgenden 21 Reformpunkte. Aufrechthaltung des Hattischerifs von Gülhane, Gewährleistung alter geistlicher Privilegien der griechischen und armenischen Kirche, Enthebung der Patriarchate von weltlicher und judizieller Gewalt. Gleichstellung der Kulte, Verzicht auf Verfolgung und Bestrafung wegen Glaubenswechsels, Zulassung der Christen zu Staatsämtern, Errichtung allgemeiner Volksschulen, Einführung weltlicher Gerichtsbarkeit für die Raja; Codification der bestehenden Civil- und Kriminalgesetze, Gesetzbuch in allen Reichssprachen, Gefängnißwesen-Reform, Polizei-Reform, Raja-Rekrutirung und Zulassung der Christen zu militairischen Graden; Umgestaltung der Provinzialbehörden, Güter-Erwerbfähigkeit der Franken, direkte Besteuerung, Verbesserung der Communikationswege, Staatshaushalts-Budgets, christliche Vertretung im Staatsrathe, Kredits-Institute für Handel und endlich Münzreform.

Trapezunt, 28. Jan. Die Russen haben einen Theil von Armenien geräumt und sich nach Erivan gezogen. Die transkaukasische Expedition unter Omer Pascha befindet sich in gänzlicher Stagnation, der Kern dieser Armee wird in Erzerum konzentrirt und Omer Pascha nächstens hier erwartet.

Nach Berichten von der unteren Donau hat der Sultan einen Hattischerif an den General-Gouverneur von Silistria erlassen, worin den Einwohnern von Silistria für ihre während der Belagerung an den Tag gelegte Ausdauer und ihren bei der Vertheidigung bewiesenen Muth folgende Begünstigungen zugestanden werden: 1) Es wird der Stadt Silistria und ihren Einwohnern für den Zeitraum von 3 Jahren jede Steuer erlassen; 2) für denselben Zeitraum darf aus den Einwohnern kein Mann zum Militairdienst ausgehoben werden; 3) sämmtlichen während der Belagerung und bei der Vertheidigung Verwundeten werden je nach ihrer Dürftigkeit Geldgeschenke gewährt; 4) Alle, die an der Vertheidigung theilgenommen haben, erhalten eine Denkmünze.

Paris. Trotz der Friedens-Aussichten hat eine Abtheilung des 44 Linien-Regiments, das für die Orient-Armee bestimmt war, ihren Abreisebefehl empfangen.

Aus Marseille, 13. Febr., wird die Ankunft des „Vatikan" mit Nachrichten aus Konstantinopel vom 5. Febr. telegraphisch gemeldet. Der Großherr erschien auf den Maskenbällen des englischen und des französischen Gesandten mit der Decoration des Medjidie-Ordens und dem Großkreuz der Ehrenlegion, und hat sein lebhaftes Interesse an diesen europäischen Festen, die ihm seither unbekannt geblieben, ausgesprochen. — Die Fregatte „Tisiphone" hat in Odessa eine Auswechselung von Gefangenen bewirkt. — Die Nachrichten aus der Krim sind vom 31. Jan. An diesem Tage war das letzte Sebastopoler Dock gesprengt worden. Das Fort Nikolaus ist unterminirt. Die Nord-Forts unterhalten fortwährend noch ein sehr lebhaftes Feuer gegen die Stellungen der Verbündeten und haben im Lager des Generals Bazaine einige Unglücksfälle herbeigeführt. Fünf englische Regimenter trafen Vorbereitungen zur Rückkehr nach England. 3000 Mann nebst 2 Batterieen wurden theils nach Kertsch, theils nach Eupatoria geschickt. Am 30. Jan. schiffte sich das ägyptische Corps nach Varna ein. Berichte aus Kinburn vom 24. Jan. melden das Eintreten von Thauwetter. Die erwarteten Verstärkungen trafen ein, und es herrschte in jenen Gegenden die entschiedenste Ruhe.

Portsmouth gewährt gegenwärtig den Anblick einer von der Seeseite her belagerten Stadt, zu deren Vertheidigung sich die Besatzung mit Eifer rüstet. Auf der Rhede liegt eine stattliche Flotte von Kriegsschiffen und Kanonenbooten vor Anker und innerhalb der Mauern der Festung werden rasch neue Batterien und Quartiere für Soldaten aufgeführt. An der höchstgelegenen Stelle der Stadt ist eine große Häuserreihe und das Theater niedergerissen worden, um Raum für Bauten zu militairischen Zwecken zu schaffen, während weiter unten eine schwere Batterie von 16 68-Pfündern errichtet wird. Hinter derselben erhebt sich ein zum Schutze gegen das Feuer des Feindes von der See her mit einem hohen Erdwalle flankirtes Bomben-Magazin; die Courtine der Wälle, welche Southsea beherrschen, hat an mehreren Stellen Schießscharten für schwere 32-Pfünder erhalten, und in der Nähe des alten steinernen Forts Southsea-Castle sind Erdwerke aufgeführt worden. Auch neue Kasernen sollen angelegt werden, und wie man in militairischen Kreisen versichert, würde Portsmouth dadurch zur Aufnahme einer Besatzung von 30,000 Mann in Stand gesetzt werden.

Rundschau.

M. Berlin, 16. Febr. Der Abgeordnete Reichensperger hat den Antrag gestellt, die Königl. Regierung aufzufordern, die Akademie in Münster zu einer vollständigen katholischen Universität wieder zu erheben. Abgesehen davon, ob ein wirkliches Bedürfniß dazu vorliegt, so müssen wir doch bemerken, daß die von dem Antragsteller angeführten Motive völlig in der Luft schweben. Die Universitäten zu Königsberg, Halle, Greifswald, Berlin bezögen einen Staatszuschuß von 284,631 Thlr., die katholischen Akademien zu Münster, Braunsberg und die paritätischen Universitäten Breslau und Bonn dagegen nur 183,568 Thlr. — Wir sind indessen der Meinung, daß aus einem solchen Vergleich nicht die mindeste Folgerung gezogen werden kann. Unmöglich dürfte doch anzunehmen sein, daß in der Medicin, der Jurisprudenz, der Philologie, der Mathematik, der Physik, überhaupt in den Naturwissenschaften die Confession der

Professoren irgend einen Einfluß auf die Bearbeitung und die Lehre der Wissenschaften hätte. Die katholischen Studenten der Medizin werden daher ihre Studien eben so gut in Bonn wie in Münster machen können. Sind die katholischen Seminare zur Ausbildung der Priester nicht hinreichend, so wird die Regierung gewiß Abhülfe schaffen, aber die Forderung den gesammten Erfahrungswissenschaften einen katholischen Charakter, der nur zu politischen Zwecken benutzt werden könnte, aufzudrücken, entschieden ablehnen.

— Das Mitglied des Herrenhauses Gr. Itzenplitz hat den von 26 anderen Mitgliedern des Hauses unterstützten Antrag gestellt: „Das Herrenhaus wolle beschließen: Die Staats-Regierung zu ersuchen dem Landtage der Monarchie spätestens in der nächstfolgenden Sitzung einen Gesetz-Entwurf vorzulegen, welcher 1) die durch das Jagdgesetz vom 31. Oktbr. 1848 geschehenen Rechtsverletzungen sühnt, und die dadurch aufgehobenen unzweifelhaften und wohlerworbenen Rechte irgend wie zur Anerkennung bringt; 2) abgesehen von der ersteren vorstehend beregten Aufgabe eine für alle betheiligten gleichmäßig gute und genügende Jagdpolizei sicher stellt." Motive: „Ein so gewaltiger Eingriff in so unzweifelhafte nutzbare Rechte, wie ihm das Gesetz vom 31. Oktbr. 1848 enthält, kann nicht ohne Weiteres auf sich beruhen bleiben, er würde — geschähe dies — die Rechtssicherheit und das Rechtsbewußtsein im Lande untergraben. Das Jagdpolizeigesetz vom 7. März 1850 genügt — wie allgemein anerkannt ist — zur Handhabung guter Jagdpolizei nicht, und bedarf wesentlicher Ergänzungen.

— Die Feier der Vermählung J. K. H. der Prinzessin Louise mit dem Prinz-Regenten v. Baden, welche im Mai stattfinden sollte, ist bis zum Oktober d. J. aufgeschoben. — — In die hiesige Kasino-Gesellschaft haben sich jetzt viele Landtags-Mitglieder aufnehmen lassen, von denen ein Jeder 2 Frd'ors Eintrittsgeld und außerdem einen Beitrag von drei Thlrn. monatlich zu entrichten hat. — — Es soll im Werke sein, die preußische Infanterie-Regimenter, von denen ein jedes bis jetzt aus drei Bataillonen besteht, durch ein viertes Bataillon zu vermehren. — — Die Friedensaussichten üben hier auf alle Zweige des Gewerbslebens bereits einen großen Einfluß aus. — Für Wolle wird von hiesigen Wollhändlern schon der nämliche Preis, wie im vorigen Jahre den Gutsbesitzern angeboten, was man nicht erwartete. In der Regel steigt der Wollpreis, wenn die Lebensmittelpreise sinken, indem dann mehr Geld zum Verbrauch von Luxuswaaren überhaupt vorhanden ist. (K. H. Z.)

M. — Für Bestellung der Briefe auf das Land ist in Preußen pro 1856 eine Einnahme von 311,764 Thlr. mit einem Mehr von 32,554 Thlr. gegen das Vorjahr, in Aussicht gestellt. Dies veranlaßte in der Kommission die Frage, ob nicht die Bestellgebühr von 1 Sgr. auf 1/2 Sgr., wie sie in den Städten entrichtet wird, ermäßigt werden könne; da es unbillig erscheine, für das Austragen der Briefe über Land auf 1/2 bis 1 Meile dieselbe Gebühr zu nehmen, wie für die Bestellung derselben auf der Poststraße bis zu einer Entfernung von 10 Meilen; da es jedoch Jedem frei steht, die an ihn gerichteten Briefe auf der Poststation abholen zu lassen; da ferner die Ausgabe für Landbriefbestellung noch so bedeutend ist, daß sie die letzte Jahreseinnahme daraus bis auf einen Rest von 258 Thlrn. verzehrte; da endlich die Landbriefträger-Anstalt bis zu sechsmal wöchentlicher Bestellung erweitert werden soll und deshalb eine Steigerung der Einnahme sehr wünschenswerth ist, hat sich die Kommission für die Beibehaltung des bestehenden Bestellgeldes entschieden.

— Der falsche Prinz von Armenien hat bereits seinen Wuthgedanken gegen die hiesige Polizei, welche so schonungslos und ohne Scheu ihm die Maske wie die Perrücke abgenommen hat, Worte verliehen, indem er vor wenigen Tagen den ihm auf den Namen Joseph Joannis ausgestellten Reisepaß zurückgesendet und dabei sich in wenig schmeichelhafter Weise gegen die hiesigen Polizeibeamten, welche zu seiner Entlarvung hauptsächlich beigetragen haben, ausgelassen hat. Natürlich wird ihm dies Benehmen hier auch nicht im Geringsten übel genommen und es wäre dasselbe ohne jede Bedeutung, wenn man nicht daraus ersähe, daß Prinz Leo sich bereits wieder fühlt. Wie es nämlich den Anschein gewinnt, so sind ihm Geldmittel, von denen er hier bei seiner Abreise ganz entblößt war, wiederum zugeflossen, denn er wohnt in Frankfurt a. M. in dem eleganten Gasthof zum Weidenbusch und treibt mit seiner Person Ostentation, indem er in der ausgesuchtesten Toilette täglich an der Gasttafel erscheint und dadurch ganz Frankfurt a. M. dorthin lockt, das auch nicht verabsäumt, sich in Schaaren dort einzufinden, um das Märtyrerthum des verkannten Prinzen aus seinem eigenen Munde dargelegt zu hören. Die dortige Polizei hat ihm bisher noch keine Hindernisse in den Weg gelegt und er scheint dort erst alle seine Hülfsmittel sammeln zu wollen, ehe er seine Casanovareisen weiter fortsetzt. Auch in Frankfurt a. M. sollen es wieder die Damen sein, welche am meisten den armen Prinzen bedauern. Zu verwundern ist dies für denjenigen nicht, der sich aus den „40 Jahren eines französischen Offiziers" in Betreff der Empfänglichkeit der Frankfurter Damenwelt für männliche Schönheit einige Lehren geholt hat. (B. G.-Z.)

M. — Man schreibt uns aus Tultscha vom 25. Jan. d. J. Am 18. d. Mts. langte unser Ex-Kaimakam, Schakir Effendi, in Begleitung des Intendanten Rifaat Pascha's, Tahir Effendi in Bukarest an. Sie nahmen ihre Wohnung in einem der besuchtesten Gasthäuser. In der Abendstunde verließ T. sein Zimmer, den Hausflur passirend wird er von einem österreichischen Soldaten angehalten, der ihm ein türkisches Geldstück zeigt und sich durch Zeichen und Worte verständlich machend, fragt, ob dieses Geld ächt oder unächt sei. Zur näheren Prüfung des Geldstückes ist T. gezwungen in das von dem Soldaten bewohnte erleuchtete Zimmer, worin sich noch zwei Kameraden des Letzteren befanden, einzutreten. T. beantwortete die Frage des Soldaten, worauf man ihm ein Glas Wein anbietet. Als guter Muselmann schlägt T. den Wein aus, läßt sich aber, der Etiquette zu genügen, in dem Zimmer nieder. Als er jedoch das Zimmer wieder verlassen will, stellen sich ihm die Soldaten entgegen und wehren ihm den Ausgang. Ein ihm von einem derselben Soldaten auf die Brust gesetztes Messer belehrt ihn, worauf es abgesehen ist. Nachdem ihn die Soldaten seiner Uhr und seiner aus 12 Dukaten und 150 Piastern in Silber bestehenden Baarschaft beraubt, verlangten sie mehr. T. rief nun nach seinem Diener, der sofort herbeieilte und den Auftrag erhielt, Geld aus dem Zimmer seines Herrn zu holen. Die Soldaten warteten aber nicht die Rückkunft des Dieners ab, sondern machten sich eilig aus dem Staube, den noch ganz bestürzten T. zurücklassend. Am Morgen des folgenden Tages erschien im Zimmer Tahirs und seines Begleiters, als sie noch im Bette lagen, eine österreichische Patrouille, und führte sie, nachdem sie ihnen kaum Zeit gelassen, sich anzukleiden, ins Gefängniß. Nach mehrstündigem Arrest wurden sie vor den Platzkommandanten General Popowitsch gebracht, welcher T. in rauher Weise anfuhr. Als General Popowitsch jedoch bemerkte, er habe Jemanden vor sich, der seine Sprache nicht verstehe und eine ihm unbekannte Sprache rede, und inzwischen eine Reklamation und Erklärung des Sachverhaltes von Seiten des Kommandanten Soliman Pascha eingetroffen war, entschuldigt sich derselbe, T. sagen lassend, er habe nicht gewußt, daß er Beamter sei, und geglaubt, er hätte einen Kaufmann vor sich. Auch versprach der General, Sorge tragen zu wollen, daß dem T. sein Verlust bis zum nächsten Tage ersetzt werde. Dies letztere hat jedoch bis heute nach nicht stattgefunden.

Brüssel, 12. Febr. Am 21. Juli 1831 bestieg König Leopold, nach vorheriger Beschwörung der Konstitution und der Gesetze des belgischen Volkes, den Thron des neuen Staats. Der 25. Jahrestag dieses für Belgien so glücklichen Ereignisses soll mit großen Feierlichkeiten begangen werden, und der hiesige Gemeinderath hat zu dem Zweck bereits 50,000 Fr. bestimmt. Auch ist jezt der Vorschlag gemacht worden, dem Könige an diesem Tage eine Bürgerkrone, im Werthe von 350,000 Fr., zu überreichen.

Paris, 12. Febr. Eine Uebersicht der in den 86 Departements Militairpflichtigen, ergiebt die Zahl von 318,461, wonach die Aushebung von 140,000 Mann 43,9614 pCt. beträgt. — — Eine kleine, aber inhaltsreiche Brochüre unter dem Titel: „Ein Wort über den Charakter und die Folgen des künftigen Friedens" von Baron Gustav de Romand, ist so eben in Paris erschienen und erregt nicht gewöhnliche Aufmerksamkeit. In dieser Brochüre definirt der Verfasser den Frieden, der wahrscheinlich geschlossen werden wird und schildert dessen Folgen. Der Haupt-Charakter dieses Friedens besteht nach der Ansicht des Herrn v. Romand, darin, die letzten Spuren der heil. Allianz zu verwischen. Was Frankreich, ohne es selbst zu wissen, seit 40 Jahren verfolgte und erstrebte, war eine Revange für 1815 . . . . . es findet sie in einem Kriege, der Frankreichs Militairmacht obenanstellte, und in einem Frieden, der diese heilige Allianz zerstört.

Krakau, 13. Febr. Nach einer Mittheilung des „Czas" hat man unter den Papieren von Mickiewicz eine lange lateinische Ode an Napoleon gefunden, geschrieben in Folge der Ein-

nahme von Bomarsund. Das treffliche Gedicht wird im Original und in polnischer Uebersetzung herausgegeben werden.

Nachrichten aus Port-au-Prince vom 1. Jan. bestätigen die von den hayti'schen Truppen durch die Dominicaner erlittene Niederlage. Kaiser Faustin ist seit der Schlacht verschollen, und General Santana hat einen Preis von 10,000 Dublonen auf seinen Kopf gesetzt, gleichviel, ob Soulouque lebendig oder todt eingebracht wird. Man versichert übrigens, daß der geschlagene Kaiser nicht besser daran sein wird, wenn er seinen Unterthanen, als wenn er seinen Feinden in die Hände fällt. Die Erbitterung wider ihn ist zu einer solchen Höhe gerathen, daß er so ziemlich darauf rechnen kann, in Port-au-Prince eben so gut als in St. Domingo erschossen zu werden.

Lokales und Provinzielles.

Danzig. Eine Anzahl geachteter Kaufleute ist vor einiger Zeit zur Bildung einer Aktien-Gesellschaft hier zusammengetreten, welche sich die Aufgabe stellt: See- und Flußschiffe, namentlich aber Dampffahrzeuge, zu bauen und mit denselben Rhederei-Geschäfte zu betreiben. Die Gesellschaft, die den Namen „Danziger Rhederei-Aktien-Gesellschaft" führt, hat ihr Grundkapital einstweilen auf 200,000 Thlr. in 400 Aktien zu 500 Thlr. festgesetzt. Bei der Gemeinnützigkeit des Unternehmens ist die Errichtung der Aktien-Gesellschaft durch Se. Maj. den König Allerhöchst genehmigt und das Gesellschafts-Statut landesherrlich bestätigt worden. — — Ferner geht der hiesige Handelsstand damit um, einen „Danziger Kassenverein" zu gründen, der nach dem Vorbilde des Berliner dazu dienen soll, den Handel zu unterstützen und den Verkehr zu erleichtern. Das Grundkapital, 1 Million Thaler, soll durch Aktienzeichnungen (2000 Stück à 500 Thaler) aufgebracht werden.

— Durch den in Folge der Verordnung vom 24. April 1824 gebildeten Tilgungsfonds der Schulden des ehemaligen Freistaats Danzig aus der Periode vom 13. Juli 1807 bis 1. März 1814 sind für das Jahr 1855 = 268,518 Rthlr. 15 Sgr. 7 Pf. in verifizirten Danziger Stadt-Obligationen und Schuld-Anerkenntnissen eingelöst, und werden diese Dokumente, nach bewirkter Löschung in den Stammbüchern und gehöriger Cassation nunmehr öffentlich vernichtet werden.

— Schon wieder hat die unvorsichtige Handhabung des Schießgewehres einen Unglücksfall herbeigeführt. Der Ober-Tertianer des hiesigen Gymnasiums v. P. benutzte die Ferientage während der Abiturienten-Prüfung, um seinem Vater, einem Rittergutsbesitzer bei D., einen Besuch abzustatten. Daselbst wollte der 18jährige Jüngling auf die Jagd gehen und lud sich zu dem Zwecke schon im Zimmer die Büchse. Die noch ungewohnte Behandlung dieser Waffe wurde leider die Ursache seines Todes: das Gewehr entlud sich schon während des Ladens und sprengte ihm das Gehirn. — Der auf diese traurige Art Verstorbene war der einzige Sohn und der Stolz seines Vaters.

— Im verflossenen Monat Januar waren die Marktpreise unserer Provinz, nach einem monatlichen Durchschnitte in Scheffeln und Silbergroschen angegeben, für

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kartoffeln
	$128\frac{2}{12}$	$107\frac{4}{12}$	$76\frac{8}{12}$	$50\frac{3}{12}$	$36\frac{2}{12}$
und zwar in					
Danzig	$122\frac{6}{12}$	109	78	$49\frac{6}{12}$	42
Elbing	116	$116\frac{6}{12}$	81	51	$42\frac{6}{12}$
Konitz	—	$94\frac{4}{12}$	$65\frac{4}{12}$	$45\frac{8}{12}$	$25\frac{11}{12}$
Graudenz	$109\frac{9}{12}$	$104\frac{4}{12}$	$79\frac{11}{12}$	$49\frac{6}{12}$	$30\frac{5}{12}$
Kulm	$116\frac{2}{12}$	$105\frac{3}{12}$	$71\frac{2}{12}$	$48\frac{9}{12}$	$29\frac{7}{12}$
Thorn	$129\frac{3}{12}$	$116\frac{1}{12}$	84	$59\frac{9}{12}$	$35\frac{3}{12}$

* Dirschau, 18. Febr. Nachm. Das Wasser ist im Steigen; gegenwärtig 16 F. 10 Z., mithin in 24 Stunden 2 F. gestiegen. Die diesseitige Chaussee ist überfluthet, die Kämpen-Chaussee ist noch frei. Die am jenseitigen Ufer befindlichen Post- und Frachtwagen werden bereits nach dem Fährkruge gebracht.

— 18. Febr. Abends. Das Wasser steht gegenwärtig 17′ 2″. Von Marienburg wird gemeldet, daß dort das Eis stehen geblieben sei. Auf der von Eis freien Strecke der Weichsel bildet sich seit heute früh neues Grundeis.

— Gestern reiste mit dem Nachmittags 5 Uhr abgehenden Schnellzuge hier durch: der Kaiserlich Russische Bevollmächtigte zur Friedens-Conferenz in Paris, Graf Orloff, dessen imponirendes Aeußere allgemein auffiel.

— 19. Febr. 7 Uhr Morgens. Seit gestern Abends 7 Uhr ist das Wasser der Weichsel wiederum 1 Fuß gestiegen und steht jetzt 18′ 2″. Kämpen-Chaussee überfluthet, der Uebersatz geschieht nur per Boot. Gegenwärtig 11° Kälte.

Marienburg, 18. Febr. Nachm. (Tel. Dep.) Starker Eisgang in der Nogat bei einem Wasserstande von 12 F. Passagiere und Poststücke von dem Mittags-Zuge konnten erst per Kahn um 5 Uhr übergebracht werden.

Der Kanarienvogel.

Eins der lieblichsten Geschöpfe auf Erden und jedenfalls der angenehmste und beste Stubenvogel ist ein zahmer, schön gefärbter, anmuthig singender Kanarienvogel. Er nimmt mit wenigem, wohlfeilen, leicht beizuschaffenden Futter und mit einem kleinen Käfige vorlieb, kann Hitze und Kälte vertragen, dauert über 20 Jahre, singt fast das ganze Jahr und vermehrt sich in der Gefangenschaft leicht.

Nur die Wenigen, welche einen guten Andreasberger Kanarienvogel haben singen hören, wissen was ein guter Kanarienvogel ist, wissen den großen Werth zu schätzen, den so ein Thierchen für den Liebhaber haben kann. Da hört man einen herrlichen Wechsel von fein schwirrenden, von schnurrenden, von tief lullenden Trillern (Rollen), von gluckenden und flötenden Tönen, und die unangenehm schmetternden Töne, mit welchen die Kanarienvögel des übrigen Europa's die Ohren der Zuhörer zu plagen pflegen, fehlen durchaus.

Bis jetzt ist noch kein Ort gefunden, dessen Kanarienvogel an Güte denen von Andreasberg, einem Städtchen am Harzgebirge, gleich kämen; in jedem Hause werden sie zu Hunderten gezogen, und man rechnet, daß deren aus dem Orte jährlich für mehr als 12,000 Thaler verkauft werden.

Die Zucht der Kanarienvögel wird in Andreasberg schon seit Menschengedenken ins Große getrieben. Man hält vorzugsweise Vögel mit glatten Köpfen und ganz gelber und zwar blaßgelber Farbe. Schon im Neste unterscheidet man die jungen Männchen dadurch von den Weibchen, daß die Einfassung des Schnabels und der Augen dunkler ist als die Farbe des übrigen Kopfes. Nach diesem Kennzeichen werden die Jungen, sobald sie selbstständig sind, sortirt, die Männchen in großen Käfigen vereint, die Weibchen in anderen. Noch wird die Beobachtung eine Zeit lang fortgesetzt, und sollte unter den für Weibchen gehaltenen Vögelchen sich doch ein singendes finden, so muß es zu den Männchen wandern.

Woher die ungewöhnliche Gesangesgüte der Andreasberger Vögel ursprünglich stammt, weiß Niemand. Sie erhält sich aber jetzt offenbar dadurch, daß vorzüglich gute alte Männchen um keinen Preis verkauft werden, das jährlich alle alten Vögel, an denen sich der geringste Fehler zeigt, ausrangirt werden, daß Jedermann mehrere gute Männchen hat, die sich gegenseitig bei ihrem Schlage erhalten. — Sehr viel liegt auch in der Behandlung der Vögel, und wer etwa den Plan hätte, selbst solche gute Vögel zu ziehen, müßte nicht blos Männchen und Weibchen, um rein ächte Race zu haben, aus Andreasberg beziehen, sondern sich auch genau nach der dortigen Behandlungsart richten. Sie ist den Hauptgrundzügen nach folgende:

Die Vögel bekommen das ganze Jahr über durchaus nichts Anderes zu fressen als Sommerrübsamen und daneben so viel in Wasser eingeweichte, dann ausgedrückte und klein gehackte Semmel, als sie fressen wollen. Nur in Krankheitsfällen wird Zucker, Rahm, Butter, Leinsamen, Hafergrütze zur Auswahl gereicht, und in der Hecke der Semmel immer etwa der achte oder zehnte Theil eines hart gesottenen und fein geriebenen Eies beigemischt. Mohn, Hanf, Kanariensamen machen die Vögel groß, stark und hitzig, und man bekommt statt lieblicher Sänger unangenehme Schreihälse. Grünes verführt die Vögel dazu, daß sie den ganzen Tag knuppern, daher das Singen vernachlässigen. Selbst das Hinaushängen der Vögel an die frische Luft gilt für durchaus überflüssig. Es erzeugt ebenfalls Schreihälse, die, wenn sie jung sind, nicht einmal ein volles Stück lernen wollen, indem sie sich lieber die Welt beschauen und sich zerstreuen, statt in Ruhe eifrig, ernst und pflichtgemäß die gehörigen musikalischen Studien zu betreiben.

Sobald die Heckzeit vorüber ist, werden die jungen und alten Weibchen, welche man nicht behalten will, an Händler verkauft, die sie (also etwa im Juli oder August) in Deutschland herumtragen und gewöhnlich für Männchen ausgeben. — Die alten Männchen werden jetzt einzeln in kleine Käfige gethan und so gehängt, daß sie nicht am Fenster sind und daß sie die Weibchen nicht sehen können. Sie mausern sich nun und singen dann im Herbst und Winter fleißig. Die jungen Männchen bleiben bis zu dem im Herbste erfolgenden Verkaufe in großen Käfigen, die ebenfalls nicht am Fenster stehn, beisammen, die zu ferneren Hecken bestimmten Weibchen in anderen und auch durch eine Stuben- oder Kammerwand von jenen getrennt. Sollten sich in den Käfigen Läuse zeigen, so werden alle Ritzen mit gewöhnlichem Lampenöl bestrichen. — Auf den Boden der Käfige wird etwas Lehm gelegt, statt dessen man anderwärts feinen Wassersand braucht.

Für die Kanarienhecken ist in Andreasberg ein bedeutender Theil der Wohnstuben, ein bedeutender der daran stoßenden Kammern durch Gitter verwahrt, und bei manchen Leuten ist noch eine besondere Stube für sie zurecht gemacht, welche im Winter nur zu diesem Zwecke geheizt wird.

Im März thut man die Vögel in diesen Räumen zusammen, wobei man auf jedes Männchen 3 Weibchen rechnet. — Die Nistkästchen sind viereckig, im Lichten volle 4 Zoll weit, 4 Zoll tief, die Unterhälfte im Voraus mit weichem Moos ausgestopft, wobei es gegen die Läuse gut ist, wenn man erst den Boden 2 Linien hoch mit Asche bedeckt. Auf der Moos-Unterlage bauen sich die Vögel aus Charpie, die man in den Käfig legt, das eigentliche Nestchen selbst. Am besten sind diejenigen Nistkästchen, welche auf drei Seiten über dem Oberrande ein Gitter von Stäbchen und über diesem eine Decke haben, so daß sie kleinen Käfigen gleichen, welche an Einer Seite offen sind. In solchen ist das brütende Weibchen vor Störung weit sicherer. Alle Nistkästchen sind so gestellt oder gehängt, daß man sie jeden Augenblick herausnehmen und untersuchen kann; für jedes Weibchen sind 2 Nistkästchen da. — Die einjährigen Männchen nimmt man aus der Hecke, wenn die Weibchen zum zweiten Mal Eier haben, die älteren läßt man bis zum Ende

der Heckzeit dabei. Jedes Männchen thut man jedes Jahr in die Hecke. Wollte man es ein Jahr nicht hineinthun, so würde es leicht krank werden. Wird es niemals zur Hecke gebraucht, wie das außer Andreasberg sehr oft geschieht, so kann es sich dabei sehr wohl befinden, wenn es eben gleich von Jugend an für immer allein bleibt.

In den Heckkäfig werden klein gestoßene Schalen von Hühnereiern geworfen, damit die Vögel davon fressen und aus ihnen den Kalk für ihre eignen Eier entnehmen können. Es werden große Wassernäpfe zum Baden hingestellt, daneben andere zum Saufen, deren Deckel von Holz sind und nur einzelne Löcher haben, durch welche die Vögel den Kopf stecken können; auf diese Weise fällt nicht so leicht Schmutz hinein. Die Mischung von Semmel und Ei wird täglich zweimal, oft auch dreimal frisch zurecht gemacht, um das Sauerwerden zu verhüten.

Mit Erziehung von Bastarden, mit Abrichten junger Vögel nach der Orgel, mit dem Versuche, den Kanarienschlag durch beigegebene Nachtigallen, Finken, Dul-Lerchen u. s. w. zu ändern, befassen sich die Andreasberger gar nicht. Sie halten dergleichen für unnatürlich, sie wissen, daß ein solcher Vogel selten gut lernt, und daß er, wenn er auch das Gewünschte begriffen hat, doch leicht umschlägt und zum unleidlichen Stümper wird.

Die von den Alten getrennten Jungen bekommen nur in Wasser geweichte Semmel nebst trocknem Rübsamen und solchen, der in Wasser gequellt ist.

Der Verkauf der jungen Männchen geschieht regelmäßig um Martini. Es kommen dann die großen Händler, kaufen sie hundertweis, das Stück zu 1⅓ bis 1½ Thaler, und lassen nie einen verkäuflichen übrig. Sie schätzen die Andreasberger Vögel nicht blos wegen ihrer Gesangs-Vorzüge, sondern auch wegen ihrer ausgezeichneten Dauer. Die Leute in Andreasberg sind nicht leicht dahin zu bringen, bestellte junge Vögel länger zu behalten und bei ihren alten Vögeln auslernen zu lassen. — Ganz gut wird ein Vogel nur sicher in dem Falle, daß er einen ausgezeichnet guten alten 2 Jahre lang hören kann. Verderben thut er dagegen, so lange er noch nicht zweijährig ist, sehr leicht, wenn er zu einem schlechten Kanarienvogel kommt, ja wenn dieser älter ist als er, so kann der jüngere auch noch in späteren Jahren umschlagen.

Um einigermaßen sicher zu gehen, in Andreasberg gute Vögel zu bekommen, muß man kurz vor Martini hin und nur von Einer Sorte, jedoch zwei Vögel, kaufen. Hat man zwei, so hilft einer dem andern, wenn auch beide noch jung sind, nach, und man bekommt auch, ohne einen alten zu haben, recht gute Vögel, die auch nicht leicht Fremdes annehmen, so lange sie beisammen bleiben. Natürlich glückt es auch zuweilen, daß man in Andreasberg um Martini einen alten ausrangirten, aber doch guten Vogel bekommen kann. Wer ganz ausgezeichnet fein und lieblich singende Vögel kaufen will, der nehme sie von Heinrich Gärtner; wer eben so gute, aber kräftiger und mit tiefer lullendem Rollen singende verlangt, von Andreas Bergmann. Vortreffliche Vögel haben namentlich auch Heinrich Volkmann und Doppelt.

Marktbericht.

Bahnpreise zu Danzig vom 19. Februar.

Weizen 110—126pf. 90—130 Sgr.
Roggen 116—126pf. 92—105 Sgr.
Erbsen 98—103 Sgr.
Gerste 100—110pfd. 68—80 Sgr.
Hafer 50—54 Sgr.
Spiritus 9600 % Tr. Thlr. 28.

Inländische und ausländische Fonds-Course.

Berlin, den 18. Februar 1856.

	Zf.	Brief	Geld.		Zf.	Brief	Geld.
Pr. Freiw. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{4}$	$100\frac{1}{4}$	Posensche Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{4}$	$90\frac{3}{4}$
St.-Anleihe v. 1850	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	$100\frac{3}{4}$	Westpr. do.	$3\frac{1}{2}$	$87\frac{1}{2}$	87
do. v. 1852	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	$100\frac{3}{4}$	Pomm. Rentenbr.	4	—	$96\frac{3}{4}$
do. v. 1854	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	$100\frac{3}{4}$	Posensche Rentenbr.	4	$93\frac{1}{4}$	—
do. v. 1855	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	$100\frac{3}{4}$	Preußische do.	4	$96\frac{1}{4}$	$95\frac{3}{4}$
do. v. 1853	4	$97\frac{1}{4}$	—	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	135	134
St.-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	—	—	Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Pr.-Sch. d. Seehdl.	—	—	149	And. Goldm. à 5 Th.	—	—	—
Präm.-Anl. v. 1855	$3\frac{1}{2}$	$113\frac{1}{2}$	—	Poln. Schatz-Oblig.	4	$80\frac{5}{8}$	$79\frac{5}{8}$
Ostpr. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	$91\frac{1}{4}$	do. Cert. L. A.	5	$91\frac{1}{2}$	$90\frac{1}{2}$
Pomm. do.	$3\frac{1}{2}$	96	—	do. neueste III. Em.	—	$93\frac{1}{4}$	—
Posensche do.	4	$101\frac{1}{4}$	$100\frac{3}{4}$	do. Part. 500 Fl.	4	87	—

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause

Hr. Rittergutsbesitzer Oberfeld u. Roggatz a. Czapelken u. Jahn a. Czerniau. Die Herren Kaufleute Jacobi a. Stettin u. Libelin a. Paris.

Hotel de Berlin:

Die Herren Kaufleute Oertell a. Berlin u. Winkler a. Bromberg. Hr. Gutsbesitzer Steffenhagen a. Kriefkohl. Hr. Particulier Elmenreich a. Berlin. Hr. Baumeister Schlichting a. Insterburg.

Im Deutschen Hause:

Der Cadet Hr. Baron v. Korff a. Elbing. Hr. Inspector Garbe a. Lanino.

Hotel de Oliva.

Die Herren Rittergutsbesitzer v. Trembetzki a. Nogath, Dickhof a. Preczewos u. Bruhns a. Borichau. Die Herren Kaufleute Manteufel a. Stettin u. Warlowski u. Barckzimski a. Berent.

Hotel de Thorn:

Die Herren Kaufleute Fürstenberg u. Borchert a. Neustadt. Hr. Gutsbesitzer Rabe a. Lötzen. Hr. Mühlenbesitzer Goldschmidt a. Posen, Hr. Apotheker Lentzke a. Neu-Wegersleben.

Verantwortliche Redaction, Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.